



1/2011

# Pfarrbrief

*St. Stephan Köln-Lindenthal*

**„Wo Gott ist,  
da ist Zukunft“**



## **Inhalt**   **Pfarrbrief** 1/2011

- S. 1    Eine Gemeinde - ein Kirchenvorstand
- S. 2    Veränderungen im Pfarrgemeinderat
- S. 3    Gewählte KV-Mitglieder
- S. 5    Pfarrfest am 10. Juli 2011, Pfarrprozession
- S. 5    Kirche St. Stephan ab 11. Juli 2011 wegen Altarumbau geschlossen
- S. 6    Die neuen Siegel der Gemeinde St. Stephan Köln *Nina Quint-Teutenberg*
- S. 12    Mein Jakobsweg - zu Fuß von Köln nach Santiago de Compostella *Werner Reuter*
- S. 19    Jugendchor St. Stephan in der Oper
- S. 20    „Wo Gott ist, da ist Zukunft“: Papstbesuch in Deutschland 22.-25. September 2011
- S. 22    In Erinnerung an Heide Brings
- S. 23    „Alles hat seine Stunde...“ Erstkommunion in veränderten pastoralen Strukturen  
*Horst Eßer, Diakon*
- S. 28    Ein starkes Team: Unsere Messdiener *Kaplan Sorin Brandiu*
- S. 30    Warum ich Messdiener bin? *Philipp Löhner*
- S. 32    Erstkommunionkinder in unserer Gemeinde
- S. 34    Der zeitgenössischen Kirchenmusik Raum gegeben. Bericht aus dem Kirchenchor St. Albertus Magnus und St. Thomas Morus von einer Neueinsteigerin *Gabriele von Heesen-Cremer*
- S. 36    Von Frühjahrsputz bis Geocaching, KÖB St. Albertus Magnus *Ruth Maus*
- S. 37    Dank an Christa Hilgers *Sophie Delhaes*
- S. 38    300 Euro für Kita St. Albertus Magnus
- S. 39    Kita heute: „Alles ist in Bewegung“ *Elisabeth Gross*
- S. 41    Dank an Ulrike Schmidt-Marner *Ingrid Maier-Bode-Gennen*
- S. 43    Verabschiedung von Zbigniew Kurys *Christiane Voß*
- S. 45    Pfarrer Msgr. Heribert Löcherbach gestorben
- S. 47    Familienbuch
- Rücks.    Adressen und Öffnungszeiten der Pfarrbüros im Seelsorgebereich

# Eine Gemeinde – ein Kirchenvorstand

*Der erste gemeinsame Kirchenvorstand der Gemeinde St. Stephan ist gewählt und hat sich am 12. April 2011 in seiner 1. Sitzung konstituiert.*

Unter dem Motto „aus Umbrüchen Aufbrüche werden lassen“ stimmte Pastor Iking die 16 gewählten Mitglieder des Kirchenvorstandes auf die vor ihnen liegende Amtszeit und die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen ein. Ein großes Ziel wird sein, die Interessen der Gemeinde St. Stephan und ihrer vier Pfarreien als Ganzes zu vertreten, ohne die Identität der einzelnen Kirchorte aufzugeben.

Die Zusammensetzung der Mitglieder ist eine gute Mischung aus allen Gemeindebereichen, und wir wollen bewusst auf die Nennung der „Herkunft“ bzw. der „Alt-Pfarreien“ verzichten. Auch jung und alt sind gleichermaßen vertreten, ebenso wie langjährig erfahrene Kirchenvorstände und junge neue Mitglieder. Einvernehmlich wurden bereits die zwei Vertreter des Vorsitzenden Pastor Iking gewählt. Dies sind die Herren Dr. Maus (1. stellver-

tretender Vorsitzender) und Prof. Dr. Deutsch (2. stellvertretender Vorsitzender).

Die bevorstehenden Aufgaben sind vielfältig und zahlreich, weshalb der Großteil der Kirchenvorstandsarbeit in Arbeitskreisen erfolgen wird. Für die Bereiche „Finanzen“, „Bau/Liegenschaften“ und „Kindertagesstätten/Personal“ sind jeweils vier bis sechs Mitglieder für die Arbeitskreise nach Interessen, Kompetenzen bzw. beruflichem Hintergrund eingeteilt worden. In einer Klausurtagung Ende Mai wurden die genauen Arbeitsschwerpunkte festgelegt. Es gilt, die Aktivitäten und Projekte der einzelnen „alten“ Kirchenvorstände auf den neuen gemeinsamen Vorstand zu übertragen. Nicht zuletzt müssen sich einige KV-Mitglieder erst kennenlernen.

Einen vollständigen Überblick über die aktuellen und geplanten Projekte konnten sich die neuen

Mitglieder des Kirchenvorstandes noch nicht verschaffen. Einen besonderen Stellenwert werden nach einer ersten Bestandsaufnahme jedoch sicherlich die Ausarbeitung eines Kindertagesstättenkonzeptes als Voraussetzung für die weitere Liegenschaftsplanung sowie die notwendigen Baumaßnahmen in allen Pfarrorten einnehmen. Ebenso wird die Konsolidierung der Finanzen aller Einzelpfarreien erforderlich sein, schließlich gilt es, vier „kleine Unternehmen“ auch wirtschaftlich zu einem großen zu verschmelzen. Ebenso ist die Behandlung der Personalangelegenheiten für die in unsere Gemeinde engagiert tätigen Mitarbeiter sowie

die weitere Personalplanung von besonderer Bedeutung.

Der neue Kirchenvorstand hat sich auf die Fahne geschrieben, mit möglichst großer Transparenz und offener Kommunikation den Integrationsgedanken auch deutlich nach außen zu leben. So soll regelmäßig über die Arbeit und die Hintergründe berichtet werden, um Verständnis für die Entscheidungen zu wecken.

Die alten und neu gewählten Mitglieder gehen mit Zuversicht und Tatendrang an die neue Aufgabe und freuen sich über Unterstützung, Kritik oder Lob aller Gemeindemitglieder!

**Sebastian Warweg**

### **Veränderungen im Pfarrgemeinderat**

*Auch auf die Zusammensetzung des Pfarrgemeinderates haben die KV-Wahlen Einfluss. Ganz besonders freuen wir uns über die Wahl von Dr. Beate Koch in den Kirchenvorstand. Ihr Wechsel hat für uns auch einen Vorteil: Sie kennt die Arbeit des Pfarrgemeinderates und kann so auch dazu beitragen, dass beide Gremien künftig Hand in Hand arbeiten.*

*Um ihren Weggang auszugleichen und um zusätzliche Unterstützung bei unserer Arbeit zu haben, haben wir Susanne Harries aus St. Stephan als Nachrückerin in den Pfarrgemeinderat gebeten.*

*Stephan Schorn übernimmt für die Zukunft das Amt des Delegierten in den Kirchenvorstand. **mec***

Folgende Mitglieder  
wurden in den  
neuen Kirchenvorstand  
gewählt:



**Christoph Ahl**  
Simmerer Str. 44  
Student, 27 Jahre  
Kindertagesstätten/  
Liegenschaften



**Dr. Jürgen Baur**  
Max-Bruch-Str. 6  
Rechtsanwalt, 75 Jahre  
Finanzen



**Klaus Becker**  
Mariawaldstr. 14  
Rechtsanwalt, 63 Jahre  
Personall/Liegenschaften



**Ingrid Brambach**  
Am Krieler Dom 26  
Ass. i. steuerber. Beruf, 62 J.  
Finanzen



**Dr. Wolfgang Delhaes**  
Johann-Heinrich-Pl. 9  
Rechtsanwalt, 48 Jahre  
Personal



**Prof. Dr. Hans Josef Deutsch**  
Krieler Str. 64  
Chefarzt, 57 Jahre  
Finanzen/Personal



**Urs Kleinofen**  
Süitbert-Heimbach-Pl. 5a  
Lehrer, 35 Jahre  
Kindertagesstätten



**Dr. Beate Koch**  
Lindenburger Allee 21  
Rechtsanwältin, 48 Jahre  
Ki-Tagesst. /Fin./Liegensch.



**Iris Lacher**  
Robert-Koch-Str. 63  
Verkaufsleiterin, 37 Jahre  
Kindertagesstätten/Personal



**Dr. Rolf-Jürgen Maus**  
Schmitzburgstr. 17  
Arzt für Urologie, 54 Jahre  
Liegenchaften/Finanzen



**Michael Menné**  
Kirchberger Str. 1  
Architekt, 47 Jahre  
Liegenchaften/Finanzen



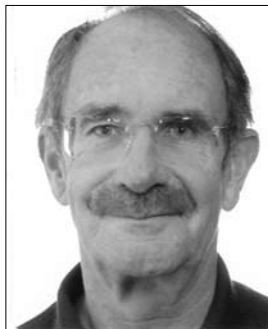
**Thomas Rink**  
Suitbert-Heimbach-Pl. 9  
Ref. f.Rechnungswesen, 37 J.  
Finanzen/Kindertagesstätten



**Gabriele Schmitz**  
Freiligrathstr. 15  
Stadtamtfrau, 44 Jahre  
Finanzen/Liegenchaften



**Dr. Franz Schoser**  
Franzstr. 14  
Rentner, 77 Jahre  
Kindertagesstätten/Personal



**Dr. Manfred Schrader**  
Robert-Blum-Str. 10  
Dipl.-Kfm., Leit. Ang. i.R., 69 J.  
Finanzen/Liegenchaften



**Sebastian Warweg**  
Virchowstr. 18  
Geschäftsführer, 39 Jahre  
Kindertagesstätten/Personal

# Vom Kloster bis nach St. Albertus Magnus

## Pfarrfest am 10. Juli 2011

In diesem Jahr feiern wir unser gemeinsames Pfarrfest wieder in und um St. Albertus Magnus. Wir beginnen am Sonntag, 10. Juli, mit der Heiligen Messe im Klostergarten von St. Elisabeth, Gleueler Straße 301. Die Kirchenchöre St. Albertus Magnus/St. Thomas Morus und St. Stephan singen die Missa antiqua von Wolfram Menschik.

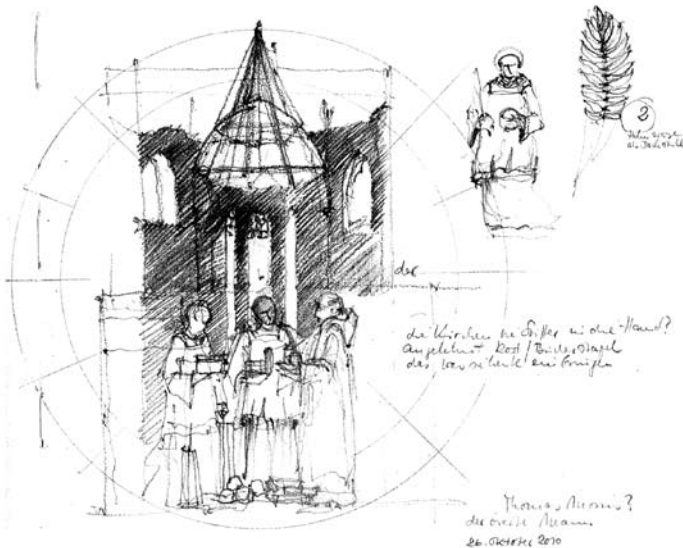
Nach der Messe ziehen wir in feierlicher Sakramentsprozession durch die Straßen nach St. Albertus Magnus. Der Weg führt uns von der Koppensteinstraße durch die Goldenfelsstraße, „Am Krieler Dom“, über die Zülpicher Straße, Gleueler Straße und Freiligrathstraße zurück zur Kirche St. Albertus Magnus. Es wäre schön, wenn Sie den Prozessionsweg mit Blumen, Kerzen oder Marienaltären schmücken würden. In der Kirche wird dann der Schlussegen erteilt.

Anschließend feiern wir rund um den Kirchturm: Für die Kinder ist ein Kinderfest vorbereitet, die Pfadfinder grillen, in der Cafeteria gibt es Kuchen usw. Auf jeden Fall gibt es für jeden viele Möglichkeiten, sich mit anderen Gemeindemitgliedern auszutauschen und Hunger und Durst zu stillen.

**Altarumbau St. Stephan.** Ab dem 11. Juli 2011 ist die Kirche St. Stephan geschlossen, weil der Altarraum umgebaut wird. Die Gottesdienste von St. Stephan werden in der Zeit des Umbaus in St. Laurentius gefeiert – zu den gewohnten Uhrzeiten. Während der Sommerferien gilt wieder ein Sommerplan, der für Sie auch in den Kirchen ausliegt. Selbstverständlich finden während der Umbauarbeiten in St. Stephan in St. Laurentius auch die dort bisher üblichen Gottesdienste weiterhin statt. Der Umbau wird voraussichtlich Ende August/Anfang September beendet sein. Wann die Kirche St. Stephan wieder eröffnet wird, erfahren Sie rechtzeitig im Informationsblatt „Miteinander“, das in den Kirchen ausliegt, und im Internet unter [www.st-stephan-koeln.de](http://www.st-stephan-koeln.de).

# Die neuen Siegel der Gemeinde St. Stephan Köln

Die seit Jahresbeginn 2011 bestehende Pfarrgemeinde St. Stephan Köln benötigte neue Pfarrsiegel, welche die bisherigen Siegel der Pfarrgemeinden St. Albertus Magnus, St. Thomas Morus, St. Stephan und St. Laurentius ablösen. Gebraucht werden zwei Siegel: Zum Einen das Siegel der Kirchengemeinde für alle Angelegenheiten des Kirchenvorstands, zum Anderen das Pfarramts- oder Kirchensiegel, das bei allen anderen Angelegenheiten der Kirchengemeinde verwendet wird. Mit dem Entwurf und der Erstellung der Siegel wurde die in unserer Pfarrgemeinde lebende Künstlerin und Architektin Nina Quint-Teutenberg beauftragt. Sie beschreibt in dem folgenden Text ihre ganz persönliche Sicht auf die Entwurfsaufgabe und ihre Herangehensweise. Deutlich wird das Bestreben, etwas Neues zu schaffen, ohne das Alte gänzlich über Bord zu werfen, und die Geschichte der Gemeinden sowie ihrer Namenspatrone mit in die Neugestaltung einzubinden. Dies wird besonders deutlich beim Pfarramtssiegel, das auf der Titelseite dieses Pfarrbriefes in vergrößerter Form dargestellt ist.





## **Arbeitsspuren zum Entwurf: Gedankensplitter zum Arbeitsbeginn**

### **Der Grundgedanke**

Die Kirchenruine als der Hintergrund in dem Sinne, dass sie gerade in ihrer Verletzung und Zerstörung Spiegel ist für die Gemeinde, die nach dem Krieg da ist und die, wie die Ruine, die Schrecken des Krieges überlebt hat, mit Wunden, inneren und äußeren, die sie weiter tragen müssen und weitertragen, aber kraftvoll und lebendig aufbrechend in die Aufgaben der Zukunft.

### **Aus diesem Alten, aus der Ruine, wird Neues**

Die Jahre des Wiederaufbaus. Die Zahl der Gläubigen, die aktiv die Gemeinden tragen, wächst. Man nimmt Anteil an den Bauvorhaben der neuen Kirchenbauten. Vor 60 Jahren, am 21. Juni 1951, wird die von dem Architekten Otto Bongartz entworfene Pfarrkirche St. Albertus Magnus geweiht. Man hört von den zum Teil noch jungen Architekten und lernt eine neue Architektursprache für

den Kirchenbau kennen. Joachim Schürmann entwirft im Alter von nur 32 Jahren 1958 St. Stephan. Im engsten Lindenthaler Umkreis bauen Emil Steffann 1961/62 St. Laurentius, Fritz Schaller 1962/63 Thomas Morus. Gottfried Böhm ist 38 Jahre alt, als 1958 nach seinen Planungen St. Johannes der Täufer in der Universitätsklinik entsteht. Zehn Jahre später folgt Christi Auferstehung.

Die Menschen im Stadtviertel und darüber hinaus diskutieren heftig über die ungewohnten Baukörper, man sammelt in den Sonntags-Gottesdiensten, um Künstler der neuen Zeit für Ausstattungsgegenstände gewinnen und bezahlen zu können, für Krippentiere ebenso wie für liturgische Gewänder, Altartepiche und Orgeln. Im wachsenden Wohlstand und Frieden soll Schönheit Wunden heilen. Man nimmt die neuen Kirchen im wahrsten Sinne in den Gemeindebesitz, was vielfach auch die Gemeindeobhut bedeutet, man fühlt sich zuständig.

Eine etwas äußerliche, sehr knappe Sicht auf die 50er und die 60er Jahre des vorigen Jhdts. ge-

wiss, man möge sie mir hier im Dienste meiner Sache verzeihen. Ich bin Sammlerin mit meinen Augen und meiner zeichnenden Hand, keine Historikerin und keine Soziologin. Den Interessierten verweise ich hier auf die kleine Festschrift „Von Crele nach Kriel“ – 50 Jahre St. Albertus Magnus. 1000 Jahre Seelsorge am Krieler Dom, Köln, 1988. Von den Brüchen in dieser Zeit will man damals vielleicht noch nicht viel wissen, und man sieht sie vielleicht auch wirklich nicht, jedenfalls in Teilen der Bevölkerung nicht.

## **Die Kirchenpatrone**

Wer sind die Patrone, die den teilweise neuen Gemeinden ihren Namen geben und Vorbild im Glauben sind? Mein persönlicher Blick auf sie. Die Zeichen ihrer Leiden, Steine und Rost, kennzeichnen die Darstellungen der beiden Märtyrer in der Kunst, Palmen sind ihnen beigegeben. Sie geben den Grund für ihr Leiden an, indem sie auf Palm-Sonntag verweisen, auf das „Hosianna“, dem das „Kreuziget ihn“ folgt. Sie starben, weil sie glaubten, ihren

Glauben öffentlich vertreten und lehrten: Stephanus und Laurentius. Und zwei große Lehrende, den Glauben Auslegende: Albertus Magnus und Thomas Morus. Ihr Medium ist das Wort, die Predigt, das Bekenntnis, Treue und Verteidigung des Glaubens. Die Heilige Schrift, das Buch und die Gestik der Hände bestimmen sie.

Man spricht in der Zeit des Wiederaufbaus in Köln vom „Kranz der romanischen Kirchen“. Dieses Bild vom Kranz aus Vielen bestimmt das Bild der Versammlung der Vier vor der alten Kirchenruine.

## **Die Entwicklung: Teil und Ganzes**

Aus einem Ganzen, aus der Urzelle St. Stephan mit dem Altarbild St. Stephanus im „Krieler Dömchen“, wird Teil, aus diesem Einem werden vier. Und aus diesen Vieren wird nun Eines werden, ein neues Eines, das aus Vieren besteht, die „Vierheit“, Vielheit in der Einheit, die Einheit, die die Vierheit, Vielheit ist. Und doch Einheit. Es ist eine Pfarrgemeinde, eine Einheit, ein Organismus, in dem je-

© Alle Darstellungen: Nina Quint-Teutenberg, April 2011



Den heiligen Namensgebern sind ihre Kirchenbauten  
in die Hand gegeben.



Arbeitsschritte von der Handskizze in eine Datei



Ausführung mit Fenstern (links) – oder ohne Fenster?



*Arbeitsschritte zur  
Ausführung für die  
Original-Siegel-Größe  
am Beispiel des  
Thomas-Morus-Kopfes*

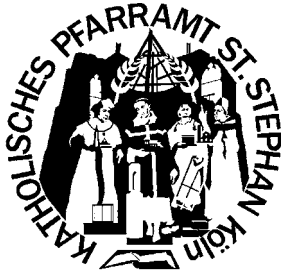


der einzelne, individuelle Mensch seinen Beitrag leistet, seine Aufgabe trägt, in einem, seinem Kirchenhaus zuhause. Nicht in der Unkenntlichkeit verschmolzen, sondern zur Einheit gefügt. Die Teile in gleichem Maße Teil und Ganzes, das Ganze um der Teile willen und in gleichem Maße die Teile um des Ganzen willen. Teil und Ganzes zugleich. Unteilbar nur der Gott, an den wir glauben, und auch die Einheit in der Dreiheit. Und da sind wir wieder bei uns, bei Gott und Wir, bei Ich und Du, bei Ich und Er, bei Wir und Er, – und letztlich, hoffentlich, beim

Wir in der Glaubensgemeinschaft durch Jesus Christus mit dem Vater. Ein weiter Gedankenweg. Für mich, für meine Sicht auf die vor mir liegende Aufgabe aber bestimmend.

### **Die Gestaltung**

St. Stephanus steht im Zentrum, er trägt die Urzelle der Gemeinde, das „Krieler Dömchen“. Zu seinen Füßen die Steine seiner Steinigung, aus denen die Bausteine für die neue Kirche werden, Altes und Neues verbindend. Vereint im Glauben alle vier, ausgedrückt



*Die beiden Siegel in Originalgröße*

in den Blickrichtungen und der Gestik: die den Diskurs suchenden Prediger verweisen auf den Himmel, das Licht und damit die Erleuchtung über dem offenen Dachstuhl und auf das Wort Gottes in der Bibel. Die Märtyrer schauen zum Himmel, der ihnen Rettung von ihrem Leiden ist, und voller Demut auf das Werk, das sie auf Erden zu vollbringen haben.

### **Das Gemeinde-Siegel**

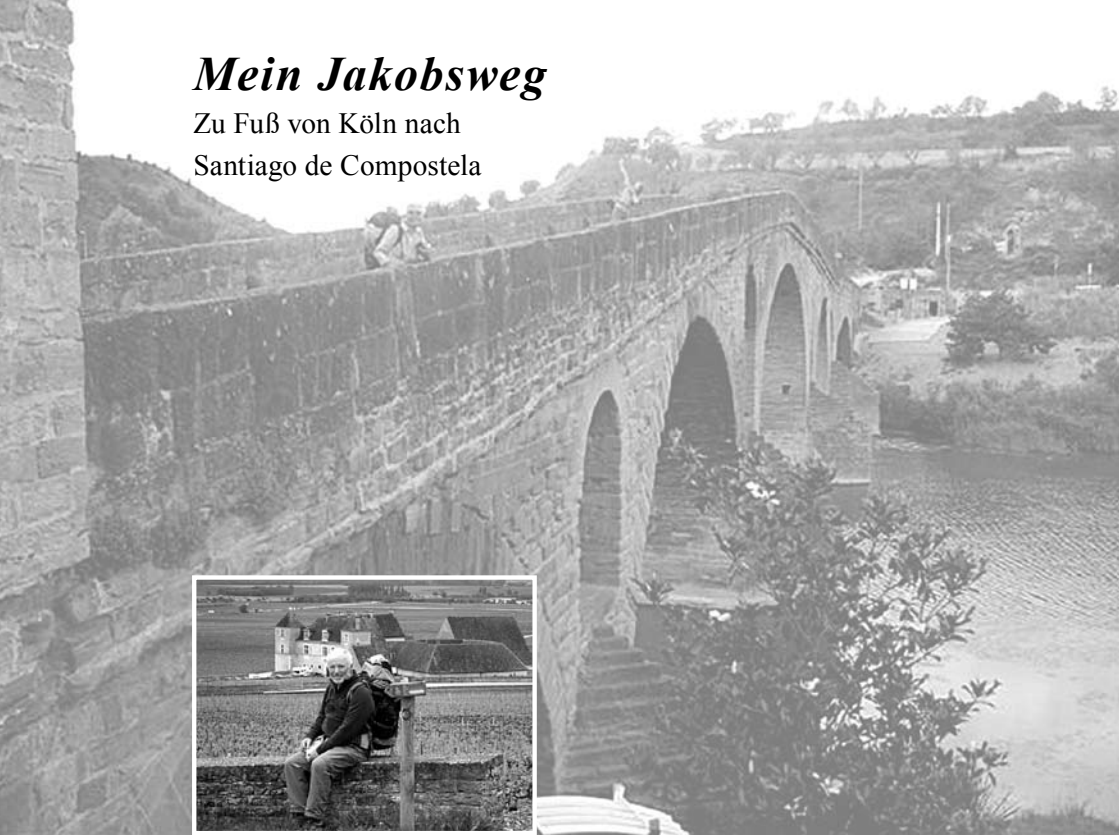
Das Kirchensiegel für die Kirchengemeinde St. Stephan zeigt ein Kreuz. Nicht irgendein Kreuz, sondern das Kreuz der Gemeinde. Jenes Kreuz, das in der Kirche St. Stephan zentral hängt zwischen vier Bronzeleuchtern, die für die vier Patrone der Gemeinden, für

St. Stephanus, St. Laurentius, St. Thomas Morus und St. Albertus Magnus, stehen. Entworfen wurden Leuchter und Kreuz 1961 von dem Bildhauer Werner Schürmann, dem Bruder des Architekten Joachim Schürmann. Unter dem Kreuz, im Kreisbogen des Schriftkranzes, stehen drei Punkte. Sie erinnern an das Wort Jesu: „Wenn Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.“ Mit diesen Worten ist bestimmt, wann Gemeinde im Sinne des Christlichen Glaubens ist. Nicht der Beter allein vor Gott, sondern Gemeinschaft, ich und du und wir, im Glauben, Beten und im Feiern in Jesu Namen unter dem Kreuz vor dem Vater.

*Nina Quint-Teutenberg*

# *Mein Jakobsweg*

Zu Fuß von Köln nach  
Santiago de Compostela



von Werner Reuter

Anlässlich einer Autofahrt durch Spanien, die nun schon fast 30 Jahre zurückliegt, habe ich bei der Lektüre des Buches „Spaniens Norden“ aus dem Prestel-Verlag auch über den seit dem frühen Mittelalter nachweisbaren Pilgerweg zum Grab des Apostels Jakobus in der Nordwestecke Spaniens gelesen. Pilger habe ich damals nicht bewusst erlebt, nicht einmal in Santiago de Compostela. Zehn Jahre später hat mir ein freundlicher

Mitmensch einen Bildband über den inzwischen neu belebten Spanischen Jakobsweg geschenkt und nochmals zehn Jahre später verriet mir ein guter Bekannter, er wolle gleich nach seiner Pensionierung zu Fuß den Jakobsweg von Köln nach Santiago gehen und so den Graben zwischen Berufsleben und Rentnerdasein überbrücken. Weil das Leben oft anders spielt, konnte er diesen Plan nicht verwirklichen. Aber die vielen Anstöße hatten be-

wirkt, dass ich inzwischen selbst mit Herz und Verstand von dem Wunsch erfüllt war, diesen Weg – für mich ein Gleichnis der Pilgerschaft des Menschen auf dieser Erde – einmal zu gehen.

Als es so weit war, dass ich frei über meine Zeit verfügen konnte, habe ich mich auf den Weg gemacht. Am 15. April 2010 verabschiedete ich mich am Dreikönigsschrein von Köln und nahm ohne Begleitung den 2.600 Kilometer langen Weg, nicht gerechnet einige hundert Kilometer an Umwegen, in Angriff, ausgerüstet mit zwölf Kilo Gepäck und vier kurz-gefassten Reiseführern. Nach etwa dreieinhalb Monaten kam ich am 27. Juli 2010 in Santiago an. Nur ganz am Anfang habe ich einen Ruhetag in Trier eingelegt, um mir diese schöne Stadt wieder einmal anzusehen. Danach bin ich jeden Tag gegangen, im Durchschnitt 28 Kilometer.

Den heiligen Jakobus hatte ich darum gebeten, mich nicht verhungern und auch nachts nicht erfrieren zu lassen. In der Gewissheit, dass er diese Bitte erfüllen

würde, konnte ich davon absehen, Tagespläne auszuarbeiten oder Nachtquartiere zu reservieren. Mir wurde bald klar, dass nur wenige Eigenschaften erforderlich waren, aber auch ausreichten, etwa auftretenden Schwierigkeiten zu begegnen: Völlige Anspruchslosigkeit, eine gewisse Unempfindlichkeit gegenüber Schmerzen, Freiheit von Ängsten, Lebensfreude, Gottvertrauen. Mit diesem Paket im Rucksack ließ es sich leicht wandern.

Meine Wanderschuhe hatte ich zwei Jahre lang eingelaufen, sodass ich über den ganzen Weg keine einzige Blase an meinen Füßen beklagen musste. Das einzige Arzneimittel, das ich bei mir trug, war eine Packung von Gel-Pflastern, die ich in Südfrankreich einem polnischen Priester schenken konnte, der mir seine verwüsteten Füße zeigte.



Freilich habe ich dabei nicht versäumt, Jakobus zu bitten, künftig auch auf meine Füße zu achten.

Um mit Hape Kerkeling („Ich habe Rücken“) zu sprechen, hatte ich – von einer Begebenheit abgesehen, auf die ich noch eingehen werde – weder Kopf noch Hals noch Rücken noch Magen/Darm, noch Hüfte noch Knie oder Knöchel, vielleicht auch deshalb, weil ich niemals abgepacktes Wasser, sondern nur Leitungswasser getrunken und weil ich unreife Früchte



und Beeren gegessen habe, ohne daran zu denken, dass vielleicht ein Fuchs dort seine Spuren hinterlassen haben könnte.

Mein Weg führte mich durch die Eifel über Trier und Schengen,

durch Lothringen und Burgund über Metz, Toul, Dijon und Beaune nach Taizé und Cluny, weiter nach Le Puy en Velay, durch das französische Zentralmassiv über Conques, Cahors und Moissac nach St.-Jean-Pied-de-Port, den letzten französischen Ort vor der Überquerung der Pyrenäen. Von dort ging es fünfeinhalb Stunden bergauf über den Cisa-Pass und zweieinhalb Stunden bergab nach Roncesvalles in Spanien. Auf der Passhöhe erinnert die Rolandsquelle an Roland, Graf der bretonischen Grenzmark, der mit

der Nachhut des von Karl (dem Großen) über den Pass geführten fränkischen Heeres in einen Hinterhalt baskischer (nicht muslimischer) Freischärler geriet. Ganz Ritter, weigerte sich Roland allzu lange, mit seinem Horn Olifant Hilfe zu rufen, bis es für ihn und

alle anderen Franken zu spät war. In Roncesvalles beeindruckte mich vor allem die Disziplin der Pilger in dem großen, mit 100 Betten gefüllten Schlafsaal, der in einer zum Kloster gehörenden ehemaligen Kirche eingerichtet war. Das



Schnarchen der vielen Pilger vereinigte sich zu einem schönen gleichmäßigen Oberton, der fast eine einschläfernde Wirkung hatte.

Wenn ich auch allein unterwegs war, hatte ich doch ständig Kontakt mit anderen Pilgerinnen und Pilgern, mit denen ich, so oft es nur ging, gewandert bin und gesprochen und gefeiert habe. Alle fühlten sich wie eine große Familie, in der man sich half und aufeinander Rücksicht nahm. So versteht es sich auch, dass ich die Übernachtung in Pilgerherbergen mit großen oder kleinen Schlafräumen immer der Übernachtung in Privatquartieren oder Hotels vorgezogen habe.

Nach der Überquerung der Pyrenäen hatte ich das Gefühl eines angenehmen Spaziergangs durch eine großartige Natur- und Kulturlandschaft. Da das Ziel lockte, bin ich meist 30 bis 40 Kilometer am Tag gegangen. Jeder Kundige wird mich verstehen, wenn ich nur einige Städte am Camino nenne: Pamplona, Burgos, Frómista, León, Astorga und Ponferrada. Am Cruz de Ferro (westlich von Rabanal del Camino) auf einer Passhöhe von

1.504 Metern steht auf einem riesigen Steinhaufen ein fünf Meter hoher Baumstamm, der von einem eisernen Kreuz gekrönt wird. Seit langem werfen Pilger hier einen mitgebrachten Stein ab, stellvertretend für die Lasten, die sie zu tragen haben und derer sie sich mit der Pilgerfahrt zum Apostel Jakobus entledigen können. Dort habe ich einen Stein vom Kölner Dom niedergelegt, den ich mir von der Dombauhütte erbeten hatte.

In Frómista hat mich die Kirche San Martin besonders entzückt, eine romanische Kirche, bedeutend vor allem wegen der Bauplastiken: 350 Konsolsteine tragen das Dach; sie sind als Tierköpfe, Fratzen und menschliche Figuren gestaltet. Nach dem Verlassen der Kirche holte mich ein Mitarbeiter des spanischen Fernsehens ein. Mit meinem nun schon drei Monate alten weißen Bart hatte er in mir einen echten Pilger vermutet und bat mich um ein Interview, was ich mir aber wegen der bestehenden Sprachprobleme nicht zugetraut habe. Als ich weiterging, tat es mir leid, dass mich der Mut verlassen hatte, und ich überlegte, was ich

hätte sagen können. Das nicht gegebene Interview stelle ich mir so vor:

***Sie haben im Vorgespräch gesagt, dass Sie auf Ihrem Weg von Köln nach Santiago bisher schon 2.200 Kilometer gegangen sind. Was treibt Sie an?***

*Ich gehe als Pilger auf den Spuren von Millionen Pilgern, die seit 1.000 Jahren diesen Weg gegangen sind. Das Pilgern ist ein Gleichnis für das Leben, das nicht statisch ist, sondern sich bewegt und nach vorne treibt.*

***Hat dieses Pilgern einen religiösen Hintergrund?***

*Ja, natürlich. Lange Zeit sind die Menschen auf Pilgerschaft gegangen, weil sie einem Gruppendruck folgten oder dazu verurteilt waren oder weil sie wegen ihrer Sünden Gott besänftigen und gnädig stimmen wollten. Das ist aber nicht mehr unser Gottesbild. Gott ist nicht der strafende oder rächende Gott, eine alttestamentarische Vorstellung, sondern der liebende Gott, der sich auch nach der Lie-*

*be der Menschen sehnt. Mit diesem Gott in einen vertrauensvollen liebenden Kontakt zu treten, ihm näher zu kommen, ihn zu finden und sich von ihm finden zu lassen, ist vielleicht auf einem langen Weg, auf dem man allein und auf sich selbst gestellt ist, eher möglich als in dem von Stress erfüllten Alltag.*

***Wie ereignet sich ein solcher Kontakt?***

*Vor allem, indem man ruhig wird, sich besinnt, über Gott nachdenkt und betet.*

***Welchen Inhalt hat denn das Gebet?***

*Das Gebet besteht vornehmlich in dem ewigen Lobpreis Gottes. Gottes Größe zu preisen, fällt auf dem Jakobsweg besonders leicht, wird man doch durch eine Staunen erregende, wunderschöne Natur geleitet. Da kann man nur den Schöpfer loben und seine Schöpfung bewundern. Und dann haben wir auch allen Grund, Gott zu danken und ihn schließlich zu bitten, uns und unseren Familien und der ganzen Menschheit in ihren Anliegen beizustehen.*

***Sind nur religiöse Gründe für Ihren Pilgerweg entscheidend gewesen und muss es denn unbedingt ein so langer Weg sein?***

*Du kannst nicht Gott suchen, ohne auch in dich selbst hineinzuhorchen und ein Stück deiner eigenen Person näher kennen zu lernen.*

*Der Weg kann dir dabei helfen, für dein Leben die Weichen richtig zu stellen.*

*Ich habe manche Pilgerinnen und Pilger getroffen, denen eine religiöse Ausrichtung nicht anzumerken war. Aber du kannst in das Herz des anderen nicht hineinschauen. Man*

*kann da auch Überraschungen erleben. Viele hoffen, dass ihnen der Weg hilft, Lebensentscheidungen wie Partner- oder Berufswahl vorzubereiten oder den Tod eines Menschen oder das Zerbrechen einer Partnerschaft zu verarbeiten. Es gibt auch Wanderer, die der sportliche Ehrgeiz treibt oder die das Erlebnis von Natur und Kultur fasziniert. Und schließlich ist da die schwesterliche und brüderliche Gemeinschaft der Pilger, die den Reiz des Weges ausmachen kann.*



*Auch für mich spielen alle diese Beweggründe eine Rolle. Warum es ein so langer Weg sein muss, wollen Sie wissen. Es kommt sicher nicht auf die Länge des Weges an. Wertvoll ist es allemal, sich auf den Weg zu machen. So bekommt man in Santiago die Pilgerurkunde schon dann, wenn man nur 100*

*Kilometer zurückgelegt hat. Ich selbst bin vielleicht so hart gesotten, dass ich etwas mehr Zeit und Strecke brauche.*

***Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.***

*(Ende des fiktiven Interviews)*

Als ich ungefähr 300 Kilometer vor Santiago in flimmernder Mittagshitze meinen Weg ging, packte mich der Wunsch, schon am 25. Juli, dem Festtag des heiligen Ja-

kobus, in Santiago anzukommen. Ich müsste ja nur die Tagesetappen etwas verlängern, sagte ich mir. Als mich dieser Gedanke noch beschäftigte, spürte ich einen Stich in meinem Rücken, und ich wusste aus leidvoller Erfahrung, dass ich mir einen Nerv eingeklemmt hatte. Vor mir lag auf einer Anhöhe ein Dorf, in dem sich auch eine Herberge befand. Ich schleppte mich und meinen Rucksack unter Schmerzen den Weg hinauf in das Dorf. Auf einer kleinen Wiese neben einer für die Pilger bestimmten Wasserstelle setzte ich mich hin, schloss die Au-



gen und überlegte, wie ich an einen Wagen kommen könne, um meinen Rucksack auf der letzten Wegstrecke zu befördern. Denn es war mir klar, dass ich ihn nicht mehr würde tragen können.

Als ich nach einiger Zeit die Augen öffnete, stand, wenige Schritte von mir entfernt, ein weißes Pferd auf der Wiese. Nach einigen Momenten kam der dazugehörige Reiter hinter dem Pferd hervor und sagte mir: „Ich habe Dich beobachtet. Hast Du Dir einen Nerv eingeklemmt?“ Ich sah ihn erstaunt an und meinte, das könne wohl sein. „Komm, leg Dich auf den Rasen. Ich will sehen, was ich machen kann. Ich heiße Xavier und bin Physiotherapeut aus Pamp-lona“, fuhr er fort. Xavier zog mir Schuhe und Strümpfe aus und das Hemd aus der Hose und behandelte

mich eine gefühlte Viertelstunde vom Nacken bis in die Fußspitzen. Ein großer Hund, der herrenlos auf der Wiese herumlief, kam zu mir, während ich hilflos dalag und behandelt wurde, und leckte mir mit seiner weichen Zunge den Schweiß erst von der linken, dann von der rech-

ten Gesichtshälfte. Der Schmerz in meinem Rücken ließ nach und hörte bald ganz auf, und mich durchflutete ein Gefühl von Glück und Dankbarkeit. Xaviers Rat bin ich gefolgt, habe noch einige Flaschen

alkoholfreies Bier, angereichert mit reichlich Salz, getrunken und bin dann bis zum nächsten Morgen in der Herberge geblieben.

Den Festtag am 25. Juli habe ich den Spaniern überlassen und bin am 27. Juli 2010 morgens um 9 Uhr auf dem Cathedralplatz in Santiago angekommen. Die Figur des heiligen Jakobus über dem Hauptaltar der Kirche erreichen die Pilger über eine hinter dem Altar hochführende, schmale Treppe. Mit der Umarmung des Heiligen habe ich meinen Pilgerweg beendet.



### Opernerlebnis mit dem Jugendchor St. Stephan

Ein mitreißendes Konzert bot der Jugendchor St. Stephan unter Leitung von Michael Kokott am 20. Mai 2011 in der Oper. Konzentriert auf den stimmgewaltigen Chorgesang und überzeugende Solisten aus den eigenen Reihen, erlebten die Zuhörer in der vollbesetzten Oper eine musikalisch abwechslungsreiche Darbietung des Chores. Die Freude am Singen war nicht nur zu hören, sondern in den selbst einstudierten Choreographien auch zu sehen: Der „amerikanische Prediger“ war neben den „Diven“ zu bewundern, der „Nonnenchor“ neben den „Rockern“. Gelungen war dabei die Mischung zwischen anrührenden und mitreißenden Stücken. So gab es schon nach den ersten Liedern stehende Ovationen. Und was kann schon mehr zeigen, dass ein Publikum begeistert ist? *U.S.-M.*

# Papstbesuch in Deutschland



**WO GOTT IST,  
DA IST ZUKUNFT**  
PAPSTBESUCH 2011

Foto: Pfarrbriefservice/kna



*Papst Benedikt XVI. wird vom 22. bis 25. September 2011 zu einer Apostolischen Reise nach Deutschland kommen. Er wird Freiburg, das Eichsfeld in Thüringen, Erfurt und Berlin besuchen. „Wo Gott ist, da ist Zukunft“ – mit diesem Motto rücken zwei zentrale Themen in den Blickpunkt, die die beiden Schwerpunkte des Besuchs Papst Benedikts XVI. in Deutschland sein werden: Die Frage nach Gott und nach der Zukunft. Viele Menschen werden ihn an seinen Stationen begrüßen und mit ihm Gottesdienst feiern oder im Bundestag mit Spannung seiner Rede folgen. Auch eine kleine „Pilgergruppe“ aus unserer Pfarrei wird nach Berlin reisen, um dabei zu sein.*

**F**ür Christen liegt die Zukunft in und bei Gott. Und: Gott zählt für die Zukunft der Welt auf Menschen, die sich für ihn öffnen. Für Gott und seinen Willen offen zu sein, bereitet einer menschenwürdigen Zukunft den Weg. Gerade die Erfahrungen mit Nationalsozialismus und Kommunismus haben deutlich gezeigt, dass eine Gesellschaftsordnung ohne Gott keine Zukunft hat. Umso mehr gilt es heute, wieder neu bewusst zu machen, dass die Väter und Mütter des Grundgesetzes ausdrücklich von der Verantwortung „vor Gott und den Menschen“ gesprochen haben.

Die Gottesfrage wach zu halten, sieht Papst Benedikt XVI. als eine der zentralsten Aufgaben seines eigenen Dienstes wie den der Kir-

che als Gemeinschaft der Gläubigen insgesamt. Es gilt Wege zu suchen, den christlichen Glauben überzeugt und überzeugend, unaufdringlich, aber selbstbewusst in Politik und Gesellschaft, in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zur Geltung zu bringen.

Das Motto ist ein Wort von Papst Benedikt XVI. selbst, das er während seines Besuchs des österreichischen Marienwallfahrtsortes Mariazell im Jahre 2007 geprägt hat.

Das Logo zum Papstbesuch ist modern gestaltet. Durch seine farbliche Ausprägung und die künstlerische Entfaltung mutet es leicht an, mit ruhenden Elementen und zugleich dynamischen Linien.

Zentrale Gestaltungselemente sind der kirchliche Raum, eine Gruppe von Menschen, die sich auf einem ansteigenden Weg befinden, und das Kreuz. In der Farbgebung finden sich die deutschen Nationalfarben Schwarz, Rot und Gold wieder.

Sie symbolisieren das Gastland, das Papst Benedikt XVI. besucht. Mit dem Logo wird die Gemeinschaft der Gläubigen auf dem

Weg hin zu Christus beschrieben. Der kirchliche Raum umfasst die Gläubigen und bietet ihnen Schutz und Heimat.

Die Menschengruppe steht für die Gläubigen, die sich auf einen gemeinsamen, nach oben führenden Weg machen. Das Ansteigen des Weges symbolisiert die Ausrichtung auf die Zukunft. Das Ziel des Pilgerwegs und die Zukunft liegen in Christus, den das Kreuz vergegenwärtigt. Es wird deutlich, dass sich die Kirche als pilgerndes Gottesvolk und Gemeinschaft der Gläubigen auf den Weg zu Christus macht. Dieses Bild wird verstärkt durch das Motto der Papstreise: „Wo Gott ist, da ist Zukunft.“

Das Logo erklärt: Die Kirche in Deutschland ist mit dem Papst auf dem Weg in die Zukunft Gottes.

## Die Künstlerin des Logos

Das Logo wurde von Jola Fiedler gestaltet. Sie wurde 1962 in Stawiszyn (Polen) geboren und machte ihren Abschluss als Diplom-Designerin 1987 an der Fachhochschule Aachen.



## In Erinnerung an Heide Brings



In der „Mess op kölsch“ zum karnevalistischen Frühschoppen wurde auch der Verstorbenen gedacht. Da hieß es unter anderem: „Mer denken och an et Heide Brings, dat uns f6r e paar Woche f6r immer verloÙe h6t und uns met dem janze Brassel allein jeloÙe h6t.“

Besser h6tte man es nicht ausdr6cken k6nnen. Viele Jahre war Heide ganz tief mit St. Stephan verwurzelt, es war ihre Heimat. Ihre Kinder gingen hier in den Kindergarten und zur Schule, auch dort engagierte sie sich. Dann kam die Zeit im Pfarrgemeinderat mit

Planungen f6r Basar, Pfarrfeste und den Karneval. Sie war immer da, sogar ihre Familie wurde mit eingespannt, wenn es n6tig war. Auch nach der Zeit im PGR legte sie ihre H6nde nicht in den SchoÙ: Frauenforum, Suppen-K6che, Caritas, und die Osteragape und die groÙen Veranstaltungen lagen ihr immer sehr am Herzen. Alle 6berlegungen: Wann und wo, wer macht was, was muss besorgt werden, alles wurde schriftlich dokumentiert. Gott sei Dank.

Das pl6tzliche Auftreten der t6ckischen Krankheit ertrug sie mit groÙer Geduld. Wenn sie auch nachher k6rperlich nicht mehr in der Lage war, aktiv zu helfen, wir konnten sie immer noch um ihren Rat fragen.

Wir k6nnen nur sagen: „Danke f6r alles, f6r viele Jahre der intensiven Mitarbeit in St. Stephan, unmer hoffen, dat do vun bovven op uns erav lurst.“ Auch Deiner Familie ein Dankesch6n f6r die Unterst6tzung bei Deiner Arbeit.

**MD**



# „Alles hat seine Stunde...“

*Erstkommunion in veränderten pastoralen Strukturen*



So ist ein Artikel überschrieben, der vor etlichen Wochen in einer Zeitschrift des Bonifatiuswerkes erschienen ist. Der Verfasser, Dr. Christian Hennecke, ist Theologe, Buchautor und Regens des Bischöflichen Priesteramtes in Hildesheim. Hennecke beschreibt in seinem Artikel die Situation der Erstkommunionvorbereitung, die uns (das Pastoralteam) schon im Sommer letzten Jahres – die Erstkommunion 2011 war gerade in Planung – dazu bewogen hat, auch die Erstkommunionvorbereitung in St. Stephan anders an-

zugehen. Ein Anliegen, das mir schon länger unter den Nägeln brannte und nun mit dem „neuen“ Team umgesetzt werden konnte.

Wir hätten so weitermachen können wie bisher: mindestens 21 Gruppenstunden, das bedeutet 21 Wochen, je ein Gruppentreffen und weitere zusätzliche Treffen. Die Kommunionvorbereitung zog sich so oft über sechs, sieben Monate hinweg. Eine lange Zeit für Katecheten, Kinder und Eltern.



Nur eine lange, weil vielleicht intensivere Vorbereitung ist eine gute Vorbereitung. Am Ende wissen die Kinder viel und sind präpariert fürs Leben. Ist das wirklich so? Die Eltern der Kinder haben es selbst so erlebt und die „Kerngemeinde“ erwartet, wie Hennecke es so treffend formuliert, „the same procedure as every year“. Aber wem werden wir dann gerecht, wen sprechen wir an, auf wen und auf welche pastorale Situation gehen wir ein? Weitermachen, weil das ja immer so war, ist hier keine Lösung.

Jahrzehntelang war die oben erwähnte Form der Kommunionvorbereitung durchaus angebracht

und wurde von vielen geschätzt. Den vielen, die sich hier über die ganzen Jahre hindurch engagiert haben, kann ich von ganzem Herzen und aufrichtig danken!

Doch schon im Buch Kohelet heißt es: *„Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit ...“* Koh 3, 1

Denn: „Es geht nicht zuerst um pastorale Strukturen, es geht um ein pastorales Gesamtgefüge, das in tief greifender Veränderung steht. Wie immer steht dabei auch die Pastoral des Christwerdens im Zentrum: Der christliche Glaube und seine gemeinschaftliche Praxis sind schon lange nicht mehr



selbstverständliches Erbgut einer Gesellschaft, die auch die Weitergabe des Glaubens zu Recht den Eltern und dem sozialen Nahraum anvertraute. Glaubenspraxis von den Eltern zu lernen, in der Selbstverständlichkeit einer kirchlichen Kultur, all dies machte es möglich, allen Kindern mit neun Jahren den Weg zur Feier der Erstkommunion zu ermöglichen: Sie hatten ja ähnliche Voraussetzungen“, so Hennecke.

Doch, Hand aufs Herz: Wir alle wissen, dass dies immer weniger der Fall ist. Die Glaubensmilieus, in denen ich ja auch groß geworden bin, lösen sich auf. Immer weniger Eltern sind christlich oder konfessionell geprägt. Man könn-



te jetzt einwenden, dass dies doch hier bei uns in Lindenthal, Kriel und Sülz, in Albertus Magnus, in Laurentius, Stephan und Thomas Morus, ganz anders ist. Ist es aber nicht! Hätten wir sonst jedes Jahr von neuem Schwierigkeiten, Eltern zu finden, die ihre und andere Kinder auf dem Weg zur Erstkommunion als Katechet begleiten? Oder müssten wir sonst am Sonntagmorgen mit Hockey, Fußball und anderen Veranstaltungen konkurrieren? Von Terminen während der Woche spreche ich erst gar nicht.

Auch müssen wir der Tatsache ins Auge sehen, dass die Kinder fast täglich bis meist 16.00 Uhr schulisch gebunden sind. Viele der Acht- oder Neunjährigen möchten nach einem so langen Schultag endlich spielen, Dampf ablassen und sich ihres Kindseins erfreuen, und dann müssen sie noch in den Kommunionunter-

richt. Ja, sie haben richtig gelesen „Unterricht“. Die Kinder „müssen doch was lernen und lernen noch viel zu wenig“. Wissensdinge rund um den Glauben kann ich lernen. Den Glauben kann ich nicht lernen. Und wenn es doch ein Lernziel geben sollte, wäre das für mich folgendes:

Die Kinder sollen erfahren können, mit Gott zu sprechen tut mir gut, Gottesdienst zu feiern tut mir gut, Kommunion, also Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu haben, tut mir gut – Glauben und Leben gehören zusammen, weil beides vorbehaltloses Geschenk Gottes ist. Ich möchte, dass die Kinder frohen Herzens, mit Neugier und – lassen Sie mich es so ausdrücken – mit „Lust auf mehr“ ihre Erstkommunion erleben.

Man schickt kein Kind in die Kommunionvorbereitung und erwartet, dass am Ende ein fertiger Christ herauskommt. Glaube ist nie fertig! Glaube ist ein Wachstumsprozess. Und an diesem Prozess sind viele beteiligt. Nicht allein die Seelsorger und die Katecheten, sondern auch die

Gemeinde und gerade die Eltern, die Mütter und Väter. Doch wie kann das gelingen?

Mit der Erstkommunionvorbereitung 2011 haben wir einen ersten grundlegenden Versuch unternommen, auf die veränderte Glaubens- und Lebenssituation einzugehen.

Die Vorbereitungszeit begann nach den Weihnachtsferien. Das Hauptaugenmerk haben wir dabei auf drei so genannte Projekt-tage und Hauptthemen gelegt:

1. Taufe
2. Versöhnung (Beichtvorbereitung) und
3. Messfeier/Eucharistie

Zu den ersten beiden Themen hat es „Elterneinheiten“ gegeben; auch die einzelnen Gruppen mit insgesamt 78 Kindern haben sich zwischen den Projekttagen immer wieder getroffen. Zudem gab es Kirchnerkundungen und Besuche in der Hostienbäckerei der Benediktinerinnen in Raderthal. Die Projekt-tage wurden mit einem Gottesdienst, den Eltern und Kinder gemeinsam feierten, abgeschlossen.

Wenn Sie diesen Artikel, lesen haben die Familien bereits Erstkommunion gefeiert und hoffentlich eine gute Erfahrung gemacht, die zu der Hoffnung Anlass geben kann, dass die Erstkommunion nicht auch die „Letztkommunion“ war. Während ich diesen Beitrag verfasste, waren wir also noch mitten drin in der Vorbereitungszeit. Ich war aber da schon der Überzeugung, dass es eine gelungene Zeit war. Einiges lief zwar noch nicht richtig rund. Auch gibt es sicherlich das eine oder andere, das überdacht werden muss. Sicher wird auch die Einbeziehung und die Vorbereitung der Eltern intensiviert werden müssen, vielleicht mit einem Glaubenskurs, bevor die eigentliche Vorbereitungszeit der Kinder beginnt. Wir stehen am Anfang und vor neuen Möglichkeiten eines Entwicklungsprozesses der Erstkommunionvorbereitung in St. Stephan. Ich halte den eingeschlagenen Weg für gut und angemessen.

Es wäre schön, wenn wir alle, geprägte wie ungeprägte, praktizierende wie suchende Christen, uns eingeladen wissen zu

einem gemeinsamen Weg des Glaubens. Wenn sich die ganze Gemeinde auf einen Weg des Glaubens macht, der auch die „Neuen“, die Eltern und Kinder der Erstkommunion, hineinnimmt in die Grunderfahrung einer gastfreundlichen Gemeinschaft.

Am Schluss möchte ich noch einmal den Theologen Hennecke zitieren:

*„Das tiefste, was wir schenken können, ist die gelebte Communion, die in der Kommunion gründet. Das aber setzt eine Umkehr der Gemeinde voraus: Wir gehen nicht vorbei an den Menschen unserer Zeit, sondern wir nehmen sie mit hinein, wer immer sie sind, in unser Leben als Kirche.“*

**Horst Eßer, Diakon**



*Ein starkes Team:*

## Unsere Messdiener

Der Ministrantendienst ist keine Erfindung der Neuzeit. Seine Wurzeln reichen bis in die Frühzeit der Kirche zurück. Der Begriff „Ministrant“ kommt vom lateinischen „ministrantes“, was der „Dienende“ bedeutet. Ministranten waren immer Menschen, die dem Priester bei Gottesdiensten zur Hand gingen. Nach der

Einführung der lateinischen Sprache in liturgischen Feiern, die die Gläubigen nicht mehr verstanden, vertrat der Altardiener die Gemeinde im Gottesdienst, indem er für sie die Antworten gab. Er wurde so wichtig, dass die Messe ohne ihn nicht gestattet war. Für Messdiener gab es sogar eigene Institute, in denen sie geschult und zum Priesterberuf animiert



wurden. Bis vor relativ kurzer Zeit waren zu diesem Dienst nur Jungen und Männer zugelassen. Erst 1994 wurde eine Entscheidung des Papstes veröffentlicht, die Mädchen und Frauen offiziell das Ministrieren gestattet.

Für den Ministrantendienst lassen sich verschiedene Motive feststellen. Die Jugendlichen wollen aktiv am Gottesdienstgeschehen teilnehmen und sich auch in ei-

nem größerem Maß einbringen als die Gottesdienstbesucher es tun. Sie selbst sehen ihren Dienst als Vertretung des Volkes am Altar, als Unterstützung des Priesters und als Möglichkeit zu einer neuen Erfahrung von Kirche. Für viele Kinder und Jugendliche stehen die Gemeinschaftserfahrungen in der Ministrantengruppe im Vordergrund. Sie können sehr motivierend wirken und den Zusammenhalt in der Gruppe stärken, der für Ministranten, deren Umfeld zum Beispiel in der Schu-



le eher von Kirchenkritik geprägt ist, sehr wichtig werden kann.

Wir haben eine große Gemeinschaft von Mädchen und Jungen und Jugendlichen, die den Dienst am Altar versehen, insgesamt etwa 95 Mitglieder. Ich möchte den Messdienerinnen und Messdienern unserer Pfarrgemeinde an dieser Stelle einmal ganz bewusst auch im Namen der Pfarrgemeinde meinen Dank für ihren Einsatz sagen; selbstverständlich ist das nicht. Ich danke den vielen Eltern, die mit dafür sorgen, dass die Mädchen und Jungen pünktlich zur Stelle sind.

Nach Kräften möchte ich mich bemühen, die Kinder und Jugendlichen in unseren Gemeinden ernst zu nehmen in ihren Bedürfnissen, mit ihren Talenten und ihrem Glauben. Ich spüre, dass ich mit diesem Bemühen nicht allein bin. Alle, die sich für die Messdiener, die Ferien- und Wochenendaktionen stark machen, möchte ich ermuntern, darin nicht nachzulassen. Erfolg in der Schule lässt sich jedes halbe Jahr am Zeugnis ablesen. Erfolg im Sportverein zeigt sich im Spielergebnis, im Wett-

kampf oder im Tabellenplatz. Solche kurzfristigen Erfolge kann kirchliche Kinder- und Jugendarbeit nicht bieten. Aber langfristig ist sie unendlich wertvoll.

Möge die Gemeinschaft unserer Messdiener wachsen, mögen die jungen Menschen im Glauben froh und stark werden und ihre Überzeugung ausstrahlen.

*Kaplan Sorin Brandiu*

### **Warum ich Messdiener bin?**

Auf die Frage, warum ich noch immer Messdiener bin, gibt es für mich sehr viele gute Antworten, allerdings auch ein paar Knackpunkte. Natürlich sehen viele zunächst einmal den mit dem Amt des Obermessdieners verbundenen Zeitaufwand. Und ich muss gestehen, dass dies eines der größten Probleme ist, mit denen ich umgehen muss. Denn mein Studium der Humanmedizin und meine Arbeit am Max-Planck-Institut für Krebsgenomforschung sind nun mal zeitaufwendig und fordern mich sehr. Viele meiner Kommilitonen fragen mich, warum ich denn so etwas „noch zusätzlich“ oder aber so etwas



„altmodisches“ mache. Allerdings finde ich, dass sie dabei elementare Punkte vergessen. So ist die Arbeit mit Jugendlichen und Kindern für mich auch eine große Freude, und ich finde es immer toll zu sehen, wie unsere Gruppenkinder bei Aktionstagen aufblühen und ihrerseits Spaß haben. Darüber hinaus ist die Arbeit für mich auch eine willkommene Abwechslung zum stressigen Alltag der Universität, und die Planung von Video-, Casino- oder Spieleabenden reißt mich aus diesem heraus.

Aber gerade das ist es auch, was mich zu der Gegenfrage kommen lässt, was am Messdiener so altmodisch sein soll? Ich meine, was ist altmodisch daran, in einer Gemeinde zu sein, in dieser gewisse Aufgaben zu übernehmen und gemeinsam etwas zu schaffen? Was ist altmodisch daran, mit einer jungen Truppe zusammen in den Hochseilgarten zu gehen oder Wasserski zu fahren? Und was ist altmodisch daran, Gott nah sein zu wollen und ihm zu zeigen, dass auch ich ihm etwas zurückgeben will? Ich denke, dass

wir in einer Welt leben, in der sich sehr viel um Glaube und Kirche dreht und in der viele junge Menschen ein wenig richtungslos umherirren. Diesen Jugendlichen, aber auch allen anderen, können wir als Gemeinschaft Halt geben, indem wir sie aufnehmen und mit ihnen zusammen Freude am Altar, bei der Messdienerfahrt oder der Stadtranderholung haben.

Für mich spielt allerdings noch ein weiterer Grund eine wichtige Rolle. Meine Gruppenkinder sind jetzt in dem Alter, in dem sie selber ihre eigenen Gruppen übernehmen und eigene Gruppenkinder haben. Und es war und ist einfach wahnsinnig spannend zu sehen, wie sie von kleinen Gruppenkindern zu selbstständigen Leitern heranwachsen und jetzt eigene Aufgaben in unserer Runde übernehmen. Ich denke, dass es all diese positiven Erfahrungen sind, die ich selbst als Gruppenkind gemacht habe und als Leiter versuche, den Jüngeren weiterzugeben, die mich auch nach so langer Zeit noch motivieren, dabei zu sein.

**Philipp Löhner**

# Der zeitgenössischen Kirchenmusik Raum gegeben

*Bericht aus dem Kirchenchor Albertus Magnus  
und Thomas Morus von einer Neueinsteigerin*



Foto: Peter Ossen

*Der Chor St. Albertus Magnus, St. Thomas Morus und der  
Erwachsenenchor St. Stephan beim Pfarrfest 2010*

Seit fast einem Jahr bin ich nun Mitglied im Kirchenchor von St. Albertus Magnus/St. Thomas Morus. Unser Kirchenchor zählt 38 Mitglieder (13 Mitglieder im Sopran, 14 Mitglieder im Alt, fünf Mitglieder im Tenor und fünf

im Bass), die Leitung hat Helmut Schutzbach.

Herrn Schutzbach liegt daran, dass der zeitgenössischen Kirchenmusik Raum gegeben wird. Im vergangenen Jahr probte er mit uns Werke von Sir Colin Mawby

(\*1936), einem der bekanntesten englischen Kirchenmusiker. Diese Musik kennenzulernen, machte mein erstes Chorjahr zu einem spannenden Erlebnis.

Ich bin zum Kirchenchor gestoßen, als die Proben für die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes zum Patrozinium von St. Albertus Magnus im November 2010 begannen. Geprobt wurde die „Missa brevis“ in D-Dur, für gemischten Chor, Bläser und Orgel, und das „Laudate Dominum“ von Colin Mawby. Obwohl die Harmonien „neu“ und zu Beginn nicht ganz leicht zu singen waren, fanden die Stücke sehr schnell großen Anklang beim Chor.

Die positive, bei einigen Zuhörern sogar begeisterte Resonanz aus der Gemeinde hat uns sehr gefreut. Der Chor hat die „Missa brevis“ Ende Februar diesen Jahres noch einmal gesungen; diesmal in St. Agnes, Köln. Inzwischen hat unser Chor sein Repertoire, was Kompositionen von Colin Mawby angeht, noch erweitert und die Stücke in die musikalische Gestaltung der

Kar- und Osterliturgie eingebaut (an Karfreitag „Crux fidelis“, im Hochamt am Ostersonntag das Ostergraduale „Haec est dies“).

Unser Chor singt regelmäßig auch im Kloster zur Hl. Elisabeth, bei Festmessen und im Advent, und selbstverständlich auch beim Pfarrfest unserer vier Gemeinden am 10. Juli 2011.

Die Chorproben finden dienstags von 20.00 bis 21.30 Uhr statt. Zur Zeit proben wir im Saal über der Sakristei in Albertus Magnus. Das Singen in der Gruppe macht mir jede Woche neu großen Spaß. Der alljährlich stattfindende Chorausflug, den ich im vergangenen Herbst erstmals mitgemacht habe, und andere kleine Riten, zum Beispiel zu Geburtstagen, bezeugen das angenehme Klima der Veranstaltung.

Es wäre schön, wenn noch neue Sangesbegeisterte zu uns stoßen würden. Insbesondere die Männerstimmen könnten Verstärkung gut gebrauchen.

**Gabriele v. Heesen-Cremer**



## **KÖB St. Albertus Magnus – Von Frühjahrsputz bis Geocaching**

Haben auch Sie im letzten Jahr 41 Medien aus einer Bücherei entliehen? So viele Ausleihen hatte im Durchschnitt jeder unserer Leser im letzten Jahr - ein Ergebnis, über das wir uns sehr freuen. Das spornt uns weiterhin an, unseren Bestand für Sie modern und attraktiv zu halten. In diesem Jahr haben wir bereits viele ältere Medien ausgesondert und durch neue ersetzt. So besuchten wir im März wieder unsere „Einkaufszentrale“ Borromedien in Bonn, haben viele neu erschienene Kinderbücher, Sachbücher und Romane durchgeblättert und für unsere Ausleihe ausgesucht. Ihre Wünsche aus unserer letzten Benutzerumfrage haben wir dabei gerne aufgegriffen und stocken auch 2011 unseren Bestand an Hörbüchern und DVDs weiter auf. So ergänzten wir im Frühjahr unsere Zeitschriftenabonnements, zum Beispiel um den Ökotest, Mein schöner Garten, Geomini etc.

Wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr das Veranstaltungsspektrum erweitern können:

Neben unseren Aktionen zur Leseförderung (Bibfit) und unserer Gesprächsreihe „Literatur wird zum Gespräch“ führen wir erstmals eine „GPS-Schnitzeljagd“ (Geocaching) für Jung und Alt mit Einführung und fachlicher Begleitung durch. Der Termin wird in den Sommerferien am 26. August sein. Machen Sie mit? In der zweiten Jahreshälfte wird es zudem am 15. Oktober 2011 einen unterhaltsamen Märchennachmittag für Kinder mit unserer Märchenerzählerin sowie zwei Vorträge geben: „Japanische Blumenkunst Ikebana - eine Bilderreise durch die Jahrhunderte“ am 16. September und „Von Burg zu Burg durch Lindenthal“ am 18. November.

Unsere Veranstaltungen, Neuerwerbungslisten und unseren Elektronischen Katalog finden Sie übrigens stets aktuell auf der Homepage unserer Pfarrgemeinde. Besuchen Sie uns zudem gerne auch einmal vor Ort – wir freuen uns, wenn auch aus den Nachbargemeinden Interessierte den Weg zu uns finden.

*Ruth Maus*

## Dank an Christa Hilgers



Sie ist kein Freund der lauten Töne. Und sie liebt es schon gar nicht, im Mittelpunkt zu stehen oder gar Lob und Dank im großen Rahmen zu bekommen. Christa Hilgers ist seit mehr als zwei Jahrzehnten die Seele des Kindergartens von Thomas Morus. Sie hat in dieser Zeit nicht nur die ihr anvertrauten Kinder, sondern auch die Eltern, Geschwister, Großeltern und alle den Familien zugehörigen Menschen aktiv einbezogen in unser Gemeindeleben. Wir alle erfreuen uns an den von ihr arrangierten Blumen zu besonderen Anlässen in der Kirche, wir folgen mit Spannung und Rührung den durch sie ge-

stalteten Gottesdiensten der Kindergartenkinder.

Christa Hilgers, die in diesem Februar ihren 65. Geburtstag feierte, lehrt auf ihre stille Art ihre Zöglinge das Wesen des christlichen Zusammenlebens. Mit viel Geduld, Liebe sowie unendlichem Engagement geht sie auf jedes Kind ein, kitzelt seine Fähigkeiten und Stärken heraus und schafft so den respektvollen Umgang miteinander. Sie erklärt den Kindern die Grundlagen unseres Glaubens, bereitet die Feste des Kirchenjahres mit ihnen in Texten, Liedern und Bildern vor. Auf diese Weise unterstützt sie ganz wesentlich die Glaubenserziehung der ihr anvertrauten Kinder.

Ihre Freude am Leben teilt Frau Hilgers mit allen in der Gemeinde. Feste in Thomas Morus gehen fast ausschließlich auf die Initiative der Kita zurück. Der Martinszug ist über das Viertel hinaus bekannt und beliebt, und auch das jährliche, bunt und phantasievoll gestaltete Kindergartenfest im September findet immer wieder

großen Anklang. Mit den Kleinen tritt Frau Hilgers in der Karnevalssitzung von Hohenlind auf, feiert selber dort weiter bis zum Schluss und genießt auch sonst, was Köln ganz speziell zu bieten hat. Die gebürtige Belgierin führt unsere kleinen Kölner an die kölsche Mundart heran, begeistert sie für den FC und durch regelmäßige Theaterbesuche auch für

ihre „Mitkölner“ Hänneschen und Bärbelchen.

Und so möchten wir Frau Hilgers an dieser Stelle einen ganz leisen, dafür umso größeren Dank aussprechen für ihren nicht enden wollenden Einsatz über Generationen an Thomas-Morus-Kindern und Familien.

*Sophie Delhaes*

## 300 Euro für unsere Kindertagesstätte



Die Kindertagesstätte St. Albertus Magnus freut sich sehr über die Spende von 300 Euro der

Geschäftsleute vom Hermeskeiler Platz. Wie jedes Jahr hatten wir auch in diesem Jahr wieder

die große Ehre, mit unseren Vorschulkindern an Weiberfastnacht auf dem Hermeskeiler Platz aufzutreten.

Mit einem Funkentanz auf den Marsch des Treuen Husaren und einer Persiflage auf das neue Lindenthaler Lied der KKG Alt - Lindenthal e.V. brachten wir nicht nur die Sonne, sondern auch die vielen Jecken auf dem Hermeskeiler Platz zum Strahlen.

Die Kinder freuten sich über die Dankesgeschenke: Sie erhielten nicht nur den besagten Scheck für neue Fußballtore, sondern auch kuschelige Plüschgiraffen.

Da den Kindern der Auftritt so viel Spaß gemacht hat, wollen wir unsere Tänze, in einer kleinen Geschichte verpackt, nochmals auf dem Pfarrfest am Sonntag, den 10. Juli 2011 präsentieren.

Wir freuen uns, wenn Sie kommen!

Im Namen unserer Kinder nochmals einen herzlichen Dank an die teilnehmenden Geschäftsleute.

***Auf bald  
Ihre Kindertagestätte  
St. Albertus Magnus***

## Kita heute: „Alles ist in Bewegung“

Vor etwa 16 Jahren habe ich im Pfarrbrief einen kleinen Artikel geschrieben mit der Überschrift: „Alles ist in Bewegung“. Der Titel passt heute wieder – oder immer noch!

Damals ging es um die Grundsanierung und Erweiterung des alten Kindergartens St. Stephan, heute geht es um eine weit reichende Konzeptänderung durch

das Kinderbildungsgesetz, den Ausbau zum Familienzentrum und durch einschneidende personelle Änderungen.

Mit dem Kinderbildungsgesetz ist der frühkindlichen Bildung in den Tageseinrichtungen ein angemessener Stellenwert zugesprochen. Im pädagogischen Konzept sind damit ausführliche

Dokumentationen verbunden als Grundlage für optimale, individuelle Förderung, leider aber nicht eine entsprechende personelle Anpassung. Um die Familien zu unterstützen, ist eine größere Wahlmöglichkeit der Betreuungszeit festgeschrieben. Die großzügigere Wahl zwischen 25, 35 und 45 Wochenstunden Betreuung bietet Eltern etwas mehr Planungssicherheit als zuvor.



Seit dem 30. September 2010 sind wir als Kath. Familienzentrum Lindenthal-Kriel zertifiziert. Damit sind wir auf einem guten Weg, allen Mitgliedern unseres nächsten, teilweise auch des fernerer Wohnumfeldes eine Anlaufstelle zu bieten. Menschen jeden Alters, Alleinstehende, Familien und Ratsuchende – für sie alle ist das Familienzentrum gedacht. Aber auch für Menschen, die mit ihren

Begabungen und Fähigkeiten andere bereichern können. Bei Interesse lesen Sie bitte mehr auf der Internetseite unter „Familienzentrum Lindenthal/Kriel“.

Mit dem Wechsel bzw. Ausscheiden von drei Mitarbeiterinnen in Kindertagesstätte (Kita) und Spielgruppe wird eine weitere bedeutende Welle in Bewegung gesetzt.

Frau Dahlhausen, die über Jahrzehnte die Jüngsten in der Gemeinde auf den Besuch einer Kita hervorragend vorbereitet hat, hört mit dieser Arbeit aus Altersgründen auf. Wir danken ihr für ihre liebevolle, kompetente Arbeit und wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren Weg.

Frau Schorn übernimmt zum 1. September die Aufgaben von Frau Dahlhausen, jetzt in der Trägerschaft der Klever-Stiftung. Für diese Aufgabe wird sie ihren Einsatz in der Kita beenden. Sie war unsere „Feuerwehr“: Immer, wenn es „brannte“, war sie einsatzbereit und hat zudem in der letzten Zeit einige Fachkraftstun-



den übernommen. Wir danken ihr für ihr vielseitiges Engagement und wünschen ihr einen guten Start für die neue Aufgabe.

Und schließlich verlässt Frau Schmidt-Marner die Kita St. Stephan nach fast 25 Jahren und übernimmt die Leitung in der Kita St. Thomas Morus. Sie war seit vielen Jahren die stellvertretende Leitung bei uns und hat viele Aktivitäten mitgetragen oder gar ins Leben gerufen, zum Beispiel die Kölsch-AG mit den schon Tradi-

tion gewordenen Auftritten. Wir danken ihr für ganz viel Herzblut, das sie in der Arbeit mit den Kindern, Eltern und dem Team vergossen hat und wünschen ihr einen guten Start und erfolgreiches Gelingen in St. Thomas Morus.

Leben heißt eben: Nichts bleibt, wie es ist. Alles ist in Bewegung. So viel Bewegung bringt Unruhe. Dabei gibt mir die Zuversicht Halt, dass Einer über all dieser Bewegung wacht.

**Elisabeth Gross**

## Dank an Ulrike Schmidt-Marner



„Hallo, Uli“, so rufen die Kinder allmorgendlich freudig, wenn sie mit einem Lächeln von Ulrike in

der Gruppe der Kita St. Stephan begrüßt werden. .. und dann beginnt der Tag für die Kinder. Frau Schmidt-Marner hat schon viel für diesen Tag vorbereitet. Zunächst spielt sie mit den Kindern, übt neue Fingerfertigkeiten, besorgt Wasser für die Hofspiele und vieles mehr. Uuups, da muss noch jemand auf den Wickeltisch ... - und schon ist die Windel entsorgt. „Die Mittagskinder nach oben!“, „Die Förderstundenkinder bitte in Gruppe 2 kommen“, „Julian, Lilly, Marco sind abgeholt!“, tönt es

am Mittag aus Ulrikes Mund und halbt durch die Kita. Neben organisatorischen Dingen der Kita, die sie als stellvertretende Leitung zu bedenken und zu bewältigen hat, bereitet sie nun die Umsetzung der anderen Ideen vor, die sie hat, um das Leben in der Kita und das Leben in der Gemeinde zu gestalten. Die Mitglieder des Elternrats werden beim Abholen der Kinder schnell um etwas gebeten; ein Elterngesprächstermin wird auch noch schnell vereinbart und auch ein Termin für die Besprechung der Sprachstandsfeststellung zwei Jahre vor der Einschulung ... Ach ja, und dann sind ja noch Feste zu überlegen und die Karnevalszeit mit den Proben und den Aufführungen der Kölsch-AG. Und das alles neben der eigentlichen Betreuung der Kinder. „Wie gut, dass wir ein Team sind...“, sagt Ulrike zu Frau Gross, der Leiterin der Kita, und zu ihren lieben Kolleginnen während der Teambesprechung.

„Lasst uns das Kindergartenjahr mit einem Gottesdienst am Sonntag in unserer Kirche abschließen“, schlägt Ulrike noch vor und

hat auch schon eine Idee für die Katechese.

...und so verabschieden sich alle bis zum nächsten Mal mit dem Lied: „Danke, Dankedanke-Danke, Dankedanke-Danke, Dankedankedanke-schön!“

Und in dieser Weise möchten auch wir Eltern uns von Herzen bei Ulrike Schmidt-Marner bedanken für ihre innovativen Vorschläge, fürsorglichen Gespräche und die liebevolle Art und ihren Einsatz mit vollem Herzblut. Meine Tochter, die mittlerweile im Abitur steht, formuliert es so:

„Es ist genau diese vielschichtige, manchmal etwas sehr umtriebige und überschwängliche, aber so herzliche und aufmerksame Art, die für uns Kinder Ulrike so liebenswert macht.“

Ulrike, wir wünschen Dir für Deine neue Aufgabe sehr viel Freude und wünschen uns, dass Du uns nicht vergisst. Vielen Dank für die lange Zeit!

Vielleicht wächst ja weiter zusammen, was jetzt noch „in den Kinderschuh“ steckt; und wenn es die „kölsche Muttersprache“ ist, die uns dabei hilft.

**Ingrid Maier-Bode-Gennen**

## Verabschiedung von Zbigniew Kurys

*Unser langjähriger Küster an St. Albertus Magnus, Herr Zbigniew Kurys, ist Ende April in seinen wohlverdienten Ruhestand getreten. Seine Verabschiedung fand im Rahmen der Oster-Agape nach der Osternachtfeier in St. Albertus Magnus statt.*

Da der Pfarrsaal in St. Albertus Magnus derzeit nicht genutzt werden kann und das Wetter bestens mitspielte, konnten wir dies im Eingang bzw. vor der Kirche unter einem Sternenhimmel bei Kerzenschein und einem Gläschen Rotwein tun. Dabei war es uns ein besonderes Anliegen, ihm als Gemeinde ganz herzlich für die vielen Jahre unermüdlicher Arbeit zu danken.

Herr Kurys war fast 20 Jahre in St. Albertus Magnus tätig. Als er am 1.9.1992 als Nachfolger von Herrn Otto zu uns kam, waren alle zunächst einmal ganz neugierig, wer der „Neue“ sein würde, was sich vielleicht verändern würde und wie wir alle miteinander zurecht kommen würden. Die langjährigen Gemeindeglieder werden sich vielleicht noch daran erinnern.

Jetzt geht es sicher ganz vielen wieder ebenso, Herr Kurys ist „unser“ Küster und ist damit für uns fast untrennbar mit St. Albertus Magnus verbunden. Wir waren es gewohnt, ihn in den Messen zu sehen, beim Kollektieren oder beim Messe-Dienen, wenn mal kein Messdiener da war. Das, was alles im „Hintergrund“ vorzubereiten ist, damit alles am gewohnten Platz ist und alles gut läuft, ist vielen von uns gar nicht bewusst. Das nehmen wir eigentlich am meisten wahr, wenn irgendetwas mal nicht klappt, wenn irgendetwas Unerwartetes passiert, und sei es ein rauschender Lautsprecher wie in der Osternachtfeier, wo alle dann selbstverständlich davon ausgehen, dass der Küster das Problem „irgendwie“ lösen wird.

In all den Jahren haben wir Herrn Kurys stets als hilfsbereit, offen, flexibel und zuverlässig erleben dürfen und dafür sagen wir ihm auch an dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank im Namen der ganzen Gemeinde und schließen dabei natürlich sowohl das Pfarrteam, als auch den KV und den PGR mit ein.

Wir verabschieden uns von ihm mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Denn so sehr wir ihn sicher auch vermissen werden, so freuen wir uns natürlich auch mit ihm über den wohlverdienten Ruhestand, der – so wie wir ihn kennen lernen durften – sicher eher ein „Un“-Ruhestand sein wird, wo die Familie bis zum Enkelkind ihn fordern wird, ein neuer Schrebergarten gepflegt

sein möchte und wir uns natürlich auch alle freuen würden, wenn er uns ehrenamtlich verbunden bleiben würde.

Wir haben uns in der Osternacht aber nicht nur mit Worten bei Herrn Kurys bedankt und ihn verabschiedet, sondern durften ihm durch Vertreter unseres Kirchenvorstands auch einen Reise-gutschein übergeben, den er zusammen mit seiner Frau für eine besondere Reise einlösen kann. Und auch unsere Pfadfinder haben ihn durch die Übergabe ihres neuen Stammestuchs noch ganz besonders geehrt.

In diesem Sinne noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön und alles Gute für unsere gemeinsame Zukunft!

*Christiane Voß*



## Pfarrer Heribert Löcherbach gestorben

*Pfarrer Heribert Löcherbach, langjähriger beliebter und hoch geschätzter Kaplan in St. Albertus Magnus, ist Anfang des Jahres gestorben. Als Nachruf drucken wir den Text seines Totenzettels ab.*

*Heribert Löcherbach, geboren am 13. November 1929, wurde am 12. Juli 1955 im Kölner Dom von Kardinal Frings zum Priester geweiht. Vier Jahre war er Kaplan in Mettmann, dann elf Jahre in Köln-Kriel (1959 bis 1970). Es war die Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche, denen sich auch die Kirche stellen musste, und es war die Zeit des II. Vatikanischen Konzils, das sein theologisches Denken und sein priesterliches Selbstverständnis grundlegend prägte. Er litt in den letzten Jahren darunter, dass der kirchliche Aufbruch von damals in manchen Bereichen zunehmend in Frage gestellt wurde.*

*31 Jahre war er Pfarrer von St. Franziskus-Xaverius in Düsseldorf. Die Gemeinde erlebte ihn als wirklichen*

*Seelsorger, der auf die Menschen zuing, ihre Probleme erkannte und ernst nahm und jederzeit zu helfen bereit war. Er verstand es, einen großen Kreis von Laien mit verantwortungsvollen Aufgaben zu betrauen und begeisterte über Jahrzehnte für eine fundierte Bibelarbeit, die er als Grundlage für das Gemeindeleben verstand.*

*Ein zentrales Anliegen war es ihm, das Evangelium als froh machende Botschaft zu vermitteln. Wer ihn kannte, weiß, wie er dies auch persönlich lebte und weitergab. Dabei ging er oft bis an die Grenzen seiner Kräfte. Erholung boten ihm dann seine Reisen: im Winter in die Berge zum Skifahren, im Sommer mehrfach in die Länder der Bibel: Israel, Jordanien, Syrien, Türkei.*

*Seinen Ruhestand verbrachte er seit 2001 in St. Albertus Magnus in Golzheim. Er hatte endlich Zeit, seine Wohnung, seinen Garten, die Nähe zum Rhein zu genießen. Diese Zeit war allerdings überschattet von Krankheiten, Krankenhausaufenthalten und vielfachen Einschränkungen. Er ertrug dies alles mit bewundernswerter Gelassenheit, verlor nie seine Fröhlichkeit und überzeugte in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen.*

*Am Abend des 28. Januar 2011 hat ihn Gott, der Herr über Leben und Tod, zu sich in seinen Frieden gerufen. Wie er es sich gewünscht hatte, starb er in seiner Wohnung, bis zuletzt besucht und versorgt von Freunden.*

## **Adressen und Öffnungszeiten der Pfarrbüros im Seelsorgebereich**

**St. Albertus Magnus – Kontaktbüro** info@st-stephan-koeln.de

Suitbert-Heimbach-Platz 9 · 50935 Köln · Tel. 43 24 52 · Fax: 43 14 68

Di 8.30 – 12.30 Uhr

Mi 14.00 – 18.00 Uhr

**St. Stephan – Pastoralbüro** info@st-stephan-koeln.de

Bachemer Str. 104a · 50931 Köln · Tel. 40 79 12 · Fax: 4 06 22 93

Mo/Di/Mi/Fr 9.00 – 12.00 Uhr

Do 15.00 – 18.00 Uhr

Mo/Di/Mi 15.00 – 17.00 Uhr

**St. Thomas Morus – Kontaktbüro**

Decksteiner Str. 5 · 50935 Köln · Tel. 43 40 22 · Fax: 94 33 90 45

**St. Laurentius**

An St. Laurentius · 50931 Köln

### **Erreichbarkeit der Seelsorger**

Pfarrer Thomas Iking · Tel. 40 79 12

Kaplan Sorin Brandiu · Tel. 43 24 52

Diakon Horst Eßer · Tel. 43 40 22

Diakon Hanno Weinert-Sprissler · Tel. 16 91 94 25

Subsidiar Msgr. Dr. Sebastian Cüppers · Tel. 42 47 94

Subsidiar Pfarrer Dr. Dominik Meiring · Tel. 2 22 46 86

Subsidiar Pfarrer Andreas Blum · Tel. 4 97 24 71

### **Impressum**

Herausgeber: Pfarrgemeinderat St. Stephan Köln

Redaktion: Mechthild Eissing · Diakon Horst Eßer

Peter Ossen · Matthias Pesch · Ingo Schreinert

Satz und Gestaltung: KSS, Schäfer

Redaktionsanschrift: Mechthild Eissing

Lindentalgürtel 102 · 50935 Köln · Tel. 4 71 50 99

Druck: SZ Offsetdruck-Verlag, St. Augustin

**Internet: [www.st-stephan-koeln.de](http://www.st-stephan-koeln.de)**